



COMPAGNIE ARTISTIQUE CARREFOUR / X
PERSPEKTIVEN

PORT À PORT

SA 13.08., SO 14.08., MI 17.08. / 20:00

Treffpunkt: Lohsepark / beim Ausgang der U-Bahnstation HafenCity
Universität

In deutscher und französischer Sprache

//Tipp für Fans des politischen Tanztheaters//

MARRUGEKU: JURRUNGU NGAN-GA

MI 17.08. – SA 20.08. / K6

Ein bildgewaltiges Stück der trans-indigenen Company Marrugeku, die in Jurrungu Ngan-ga („Klartext“) interkulturelle Community-Erfahrungen nutzt, um die post-kolonialen Verstrickungen und Ungerechtigkeiten unserer Gegenwart auf eindrucksvolle Weise erfahrbar zu machen.

Port á Port ist bereits das dritte Projekt zwischen X Perspektiven und Compagnie Artistique Carrefour – was zeichnet eure Zusammenarbeit aus?

Theaterpädagogische Praxis ist für uns eine spezifische künstlerische Disziplin. Sie ist aber auch ein relativ deutschsprachig-dominiertes Konzept, obwohl es viele unterschiedliche Praktiken gibt, die den theaterpädagogischen Praktiken, an denen auch X Perspektiven sich orientiert, sehr ähneln, aber in anderen Kontexten anders genannt werden und auch eine andere Sichtbarkeit haben.

Wir interessieren uns beide für die Frage, wie unterschiedliche Gruppen und Akteur*innen in Theaterprojekte und ins Theater einbezogen werden können, sodass sie selbst zu Performer*innen werden und an Projekten eigenständig mitwirken – also darum, wie Zugänge geschaffen werden können durch praktische Theaterarbeit. Die Compagnie Artistique Carrefour richtet zum Beispiel jedes Jahr das „Festival du Theatre du Maison“ aus und hat damit ein Format entwickelt, um in Wohnhäusern und Wohnquartieren Theater anzubieten und zu positionieren. Trotz der Projektförmigkeit und der zeitlichen Begrenzung unserer gemeinsamen Projekte, ist uns Kontinuität sehr wichtig. Denn insbesondere bei dem Nord-Süd Verhältnis unserer Zusammenarbeit in einem postkolonialen Kontext müssen wir nachhaltige Verbindungen aufbauen um gemeinsam an Ideen weiterarbeiten oder sie neu denken zu können. So können wir uns auch langfristig die Frage stellen, wie wir gesellschaftliche und globale Machtstrukturen durch die Arbeit die wir machen, beeinflussen können und wie sie von ihnen beeinflusst ist. Beispielsweise kommen eigentlich alle unsere Förderungen aus Deutschland und der EU, was bedeutet, dass wir immer wieder innehalten müssen um zu prüfen, was das mit bestimmten Entscheidungen oder beispielsweise auch unserer ästhetischen Sprache macht.

Wie ist euer Arbeitsprozess aufgebaut?

Unsere Praxis ist rechnerorientiert. Das bedeutet, dass wir in unserer gemeinsamen Arbeit sowohl Expert*innen von außen einbeziehen, die Performer*innen aber auch als Expert*innen des Alltags verstehen, sodass der Arbeitsprozess ein Wechselspiel zwischen Recherche und reflektierenden Proben sowie dem Erarbeiten von szenischem Material über diese Impulse ist. In Hamburg haben wir beispielsweise eine Alternative Hafentrundfahrt gemacht und dann mit der Gruppe durch künstlerische und theaterpädagogische Methoden reflektiert und nach Möglichkeiten gesucht, diese Inputs und Reflexionen über die Hafentrundfahrt szenisch umzusetzen.

Port á Port wurde sowohl in Hamburg als auch in Lomé aufgeführt, es gab in beiden Städten gemeinsame Rechercheprozesse. Sind zwei unterschiedliche Arbeiten entstanden?

Entsprechend unseres Arbeitsprozesses schreiben sich auch die beiden Orte Lomé und Hamburg unterschiedlich in den jeweiligen Rechercheprozess und die jeweiligen Performances ein. Aber es gibt gemeinsame inhaltliche rote Linien und Fragestellungen, die uns in beiden Performances bewegen und sie auszeichnen. Sie unterscheiden sich aber auch extrem, abhängig davon, in welchem Kontext wir spielen, welche Fragestellung im jeweiligen Kontext dringend, welche Diskurse aktuell sind und welche ästhetischen Sprachen wir an dem einen oder anderen Ort hervorheben wollen. Das Stück das wir in Hamburg zeigen, baut aber auch auf die Recherche in Lomé auf. Die Performances sind also einerseits zusammenhängend, wenn wir die Szenen aus Lomé in den Hamburger Hafen setzen, verändert der hiesige Kontext sie aber auch massiv. Es kann also sehr interessant sein, die Szenen genauso zu lassen und zu schauen, wie sie der Kontext verändert, teilweise müssen wir aber auch Elemente adaptieren, weil sie hier nicht funktionieren würden. Dieses Spannungsfeld, zu schauen was wo und mit welchem Publikum funktioniert, finden wir sehr interessant.

Was ist der spezifische Kontext in der Hafen City und dem Hamburger Hafen?

Die Hafen City ist ja architektonisch extrem Beton-lastig, glatt und hart, lässt kaum Raum für Natur und transportierte damit allein schon auf der architektonischen Ebene einen ausgrenzenden Charakter. Dem gegenüber steht an den Landungsbrücken mit den Hafenrundfahrten usw. eine Inszenierung des Hafens, insbesondere eine touristische Inszenierung. Und in beidem steckt eine völlige Geschichtsvergessenheit. Ein Überspielen, Über-Inszenieren der Geschichte und ein Überbauen über diese historischen Orte. Die Hafen City wirkt, als wäre sie ganz neu und neu entstanden und vermittelt dadurch eine vermeintliche Leere von Geschichte obwohl das ein Ort ist, der massiv mit Geschichte gefüllt ist und zwar mit einer gewaltvollen Geschichte. Da wird also einerseits überbaut um zu vergessen und gleichzeitig werden gewaltvolle Akte verbaut, zum Beispiel indem man Straßen und Plätzen koloniale Namen gibt. Diese völlige Absurdität im gleichzeitigen Herstellen einer vermeintlichen Leere und dem Feiern von einer brutalen kolonialen Geschichte ist ein wichtiger Kontext in Hamburg. Die Glätte und Leere der Hafen City, war für die Teilnehmer*innen also ein Sinnbild dafür, die Geschichte vergessen zu machen. Uns hat dieser Aspekt des neu Geschaffenen in dem Vergessen gereizt und die Frage, wie wir dem irgendwas entgegensetzen können und genau dort Geschichten und Fragen positionieren, die diesen Ort lebendiger machen.

In Hamburg performt ihr am Baakenhafen – welche Geschichte steckt hinter diesem Ort?

Wir spielen an der Baakenhafen Brücke rüber auf den Baakenhafen, der einerseits als Teil des Freihafens auch Teil des kolonialen Wirtschaftssystems war, das Hamburg so reich gemacht hat und andererseits stark für eine enorme Kolonialinszenierung steht. Zum Beispiel gingen vom Baakenhafen aus die Truppentransporte der Wöhrmann-Linie ins heutige Namibia, was diesen Ort verstrickt in den Genozid an den Herero und Nama, den das Deutsche Kaiserreich zwischen 1904-1908 verübt hat. Gleichzeitig wurden die Truppen an diesem Ort hochtrabend feierlich verabschiedet und willkommen geheißen. Wir haben uns also gefragt, wie inszeniert sich eine Gesellschaft damals und wie inszeniert sich eine Gesellschaft heute in der Neukonstruktion dieser Hafencity und was können wir hier inszenieren? Die Performance führt aber an Alltagsorte. Es sind also gar nicht unbedingt ganz konkrete historische Orte, die wir bespielen, sondern eher die Frage, was in den Alltagsorten steckt und wie wir die auch befragen können.

Auf welche Verbindungen zwischen Lomé und Hamburg seid ihr auf eurer Recherche gestoßen?

Für uns war sowohl in Hamburg als auch in Lomé eine große Frage, wie der Hafen den Alltag unsere Performer*innen, aber auch die jeweiligen Städte beeinflusst. Was macht so ein Hafen und die Geschichte von seinem Hafen mit der jeweiligen Stadt und der Bewohner*innen aber auch ganz konkret mit unseren Performer*innen in unserer Gruppe? Wir haben daher viel biografisch gearbeitet. Ein Teilnehmer aus Lomé hat beispielsweise die Geschichte seiner eigenen Babywiege, die damals am Hafen gekauft wurde, untersucht. Er hat sich die Frage gestellt, welche Menschen zuvor in seiner eigenen Wiege lagen und wie sie dadurch miteinander verbunden sind. Wir sind aber auch auf Geschichten und Praktiken des Handelns gestoßen, die über die Häfen funktionieren und in denen sich das Verhältnis von „wer profitiert“ nicht

verändert hat. Die Wöhrmann-Linie, die vom Baakenhafen aus nach Afrika und zurück verschifft, hatte beispielsweise eine Vertretung in Lomé – und zwar in der Hamburger Straße. Die größte Straße in Lomé zur Zeit des deutschen Kolonialismus war diese Hamburger Straße – heute heißt sie Rue de Commerce (dt. Handelsstraße), das ist schon sehr bezeichnend.

Seit 2016 arbeiten die Theaterpädagoginnen **Eliana Schüler** und **Valeria Stocker** als **X Perspektiven** zusammen. X Perspektiven macht zeitgenössische Theaterpädagogik in postkolonialen Gefügen und geht Fragen nach globalen Zusammenhängen, Machtstrukturen und transnationalen Utopien nach. In Kollaboration mit internationalen Künstler*innen und Aktivist*innen entstehen interdisziplinäre Kunstprojekte, die bestehende Perspektiven verorten, hinterfragen und verschieben wollen.

Die **Compagnie Artistique Carrefour** (CAC) wurde 2011 von **Jean Koffi Edem Touglo** und **Joel Amah Ajavon** gegründet. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, einen niederschweligen Zugang zu theatralen Prozessen zu schaffen, um so auch Menschen ästhetische und künstlerische Erfahrungen zu ermöglichen, die sonst nur schwer Zugang zu solchen Angeboten hätten. Sie führt Theater an neuen und vielfältigen Orten ein und spricht dadurch verschiedene Gruppen als Teilnehmende an. Seit 2012 organisiert sie das FITMA-Festival (Festival International de Théâtre de Maison), bei dem Aufführungen in Wohnhäusern und Innenhöfen stattfinden und schafft so Räume für Theatererlebnisse jenseits der Kulturzentren.

KONZEPT, KÜNSTLERISCHE LEITUNG Marlène Douty, Eliana Schüler, Valeria Stocker, Koffi Edem Touglo

KÜNSTLERISCHE MITARBEIT Leicy Valenzuela

PERFORMANCE Atsou Jean Adzigbli, Brigitte Sefako Abra Agbokou, Viola Güse, Segnon Guy Hounou, Delphin Semevo Hountondji, Félicité Notson Kodjo-Atsou, Djani David Mikem, Nebou N'Diaye, Naomi Kelechi Odhiambo, Yulia Suárez Bergmann

PRODUKTION PK3000 / Katja Kruglikova, X Perspektiven, Compagnie Artistique Carrefour

ADMINISTRATION ASA-FF e.V.

GEFÖRDERT DURCH

ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Behörde für Kultur und Medien Hamburg
Gwärtler Stiftung, Freundinnen und Freunde der Heinrich-Böll-Stiftung, Amadeu Antonio Stiftung, Umverteilen! – Stiftung für eine solidarische Welt

MEDIENPARTNER INTERNATIONALES SOMMERFESTIVAL 2022

